J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE III, 3

J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

BRIEFE BAND 3

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

BRIEFWECHSEL 1796—1799

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

unter Mitwirkung von Manfred Zahn und Peter Schneider

Stuttgart-Bad Cannstatt 1972

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart-Bad Cannstatt 1972

Einleitung

Der dritte Band der Briefe-Reihe (Band III, 3), den wir hiermit vorlegen, umfaßt die Korrespondenz Fichtes und seiner Frau in dem Zeitraum vom 1. Januar 1796 bis zum 30. Juni 1799. Am 1. Juli 1799 fuhr Fichte, der von der Weimarer Regierung aus seiner Lehrstelle entlassen worden war, nach Berlin, um sich nach einer neuen Wirkungsstätte umzusehen, die er auch in der Folge dort fand. Fichtes Rückkehr nach Jena im Dezember 1799 hatte nur noch den Zweck, seinen Haushalt aufzulösen und Frau und Kind nach Berlin zu bringen. Mit der im vorliegenden Bande veröffentlichten Korrespondenz schließt Fichtes Jenaer Zeit.

In diesem Bande kommen zum ersten Male Briefe vor, die ursprünglich als gedruckte Briefe veröffentlicht wurden, so das Sendschreiben Jacobis an Fichte vom März 1799 und das Sendschreiben Reinholds an Fichte vom März/April desselben Jahres. Diese Briefe erhalten in diesem und den kommenden Bänden zusätzlich zu der sie kennzeichnenden arabischen Nummer eine römische Ziffer (also z. B.: 328.I.), um sie von den handschriftlichen Briefen und den Entwürfen zu unterscheiden.

In den bisher veröffentlichten drei Briefe-Bänden dieser Ausgabe finden sich insgesamt 140 Briefe bzw. Briefentwürfe überhaupt zum ersten Male, 55 Briefe bzw. Entwürfe zum ersten Male vollständig veröffentlicht.

Von den beiden Bildbeigaben stellt die erste (in Vierfarbdruck) Friedrich Heinrich Jacobi nach dem Ölgemälde von J. P. von Langer aus dem Jahre 1801 dar, das sich z. Z. als Leihgabe im „Malkasten" in Düsseldorf, Jacobis ehemaliger Pempelforter Wohnung, befindet. Die Herausgeber danken dem Verlag Vittorio Klostermann, Herrn Professor Klaus Hammacher von der Technischen Hochschule Aachen und Herrn Helmut Jacobi für die freundliche Genehmigung bzw. Ermöglichung der Wiedergabe. Die andere Reproduktion zeigt die erste Seite eines Briefes von Fichte an Immanuel Kant in Königsberg vom 1. Januar 1798 (Nr. 370.). Das Original befindet sich in der Universitätsbibliothek in Leipzig.

Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky.

BRIEFE ETC. VON JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE AN:

Ammon, Chr. F.: 414.1.
Anton, K. G.: 360.
Berger, J. E. von: 346.
Beulwitz, F. W. L. von: 349.; 356.; 377.
Brechtel, J. F. J.: 457.2.
Cotta, J. F.: 340.; 369.; 396.; 397.; 402.; 404.; 416.
Ebel, J. G.: 337.
Fichte, Christian: 373.1.
Fichte, Samuel G.: 348.; 358.; 374.; 383.; 387.; 390.; 391.; 393.; 394.; 395.; 408.
Frommann, K. F. E.: 399.
Gleim, J. W. L.: 406.1.
Goethe, J. W. von: 378.
Gräter, F. D.: 379.
Gruner, Chr. G.: 332.a.
Hartmann, G.: 382.3.
Herausgeber der Allgem. Literatur-Zeitung: 338.
Herbart, J. F.: 371.; 421.1.
Herbart, L. M.: 364.1.
Herzöge der Sächsisch-Ernestinischen Höfe: 425.a.
Heynig, J. G.: 381.2.
Hölderlin, J. Chr. F.: 336.2.
Jacob, L. H.: 419.a.; 419.b.
Jacobi, F. H.: 335.; 405.; 441.
Jensen, F. Chr.: 444.
Jung, F. W.: 384.; 392.; 401.; 406.3.; 438.; 445.a.; 457.
Kant, I.: 351.1.; 370.; 378.1.
Karl August von Sachsen-Weimar: 407.; 425.
Kr.: 401.1.
Lavater, J. K.: 333.; 343.; 358.1; 420.
Loder, J. Chr.: 426.
Muhrbeck, F. Ph. A.: 359.2.; 370.1.
Paulus, H. E. G.: 429.
Pörschke, K. L.: 350.1.; 378.2.
Reichardt, J. F.: 334.
Reinhard, F. V.: 414.2.

Reinhold, K. L.: 342.; 344.; 354.; 359.; 380.3.; 406.2.; 440.; 443.; 447.; 448.; 452.; 453.
Schiller, J. Chr. F.: 406.
Schlegel, A. W.: 403.
Schlegel, K. W. F.: 390.1.; 452.1.; 455.
Schmidt, J. E. Chr.: 386.; 423.
Smidt, J.: 347.; 352.; 357.; 372.
Stapfer, Ph. A.: 437.; 457.1.
Voigt, Chr. G.: 330.2.; 431.; 434.
Wagner, J. J.: 361.; 362.; 364.; 373.; 376.; 381.; 382.; 385.; 388.; 400.; 427.; 433.; 442.; 449.
Weinart, B. G.: 350.2.
Wolf, F. A.: 331.
?: St.12.; 334.1.; St.13.; 407.2.

BRIEFE ETC. AN JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE VON:

Ammon, Chr. F.: 411.; 415.
Anton, K. G.: 358.2.
Berger, J. E. von: 345.1.
Böttiger, K. A.: 330.1.
Bouterwek, F.: 412.
Cotta, J. F.: 340.1; 340.2.
Ebel, J. G.: 336.1.
Ehrmann, J. Chr.: 421.
Fichte, J. Christian L.: 366.2.
Fichte, J. Gottfried: 376.1.
Fichte, Marie J.: 387.1.
Fichte, Samuel G.: 345.2; 357.1.; 378.4.; 383.3.; 389.1.; 392.1.; 393.1.
Forberg, F. K.: 409.
Gleim, J. W. L.: 422.
Gräter, F. D.: 378.3.
Hartmann, G.: 382.2.
Herbart, J. F.: 358.3.; 417.1; 432.
Herbart, L. M.: 365.
Heynig, J. G.: 359.1.; 375.1.; 381.1.
Hirzel, H.: 331.1.
Horix, A. G.: 398.
Jacob, L. H.: 417.; 424.
Jacobi, Fr. H.: 428.; 428.I.
Jung, F. W.: 382.1.; 389.; 391.1.; 396.1.; 442.1.
Kant, I.: 368.
Kr.: 418.
Lavater, J. K.: 345.; 413.
Leuchs, J. M.: 379.1.
Paulus, H. E. G.: 401.2.; 430.
Perret, Cl.-C.: 375.
Pörschke, K. L.: 353.; 380.; 435.
Rahn, H.: 331.1.
Reichardt, J. F.: 332.1; 341.
Reinhold, K. L.: 336.; 342.1.; 351.; 358.1.1.; 436.; 436.I.; 439.; 446.1.; 451.; 456.
Schiller, J. Chr. F.: 410.
Schlegel, K. W. F.: 450.; 454.

Schmidt, J. E. Chr.: 383.2.; 407.1.; 416.1.
Schön, H. Th. von: 348.1.; 348.2.
Schütz, Chr. G.: 339.
Smidt, J.: 350.a.; 366.a.
Streiber: 390.2.; 395.1.
Tittmann, J. A. H.: 355.
Voigt, Chr. G.: 433.1.a.
Wachler, J. F. L.: 414.
Wagner, J. J.: 360.1.; 360.2.; 362.1.; 362.2.; 366.1.; 367.; 380.1.; 380.2.; 383.1.; 421.2.; 437.1.; 446.
Wegscheider, J. A. L.: 363.

330.1.

1796 Januar 8. Jena
Fichte an Karl August Böttiger in Weimar.
Brief.

d.[a] 8. Jenner. 96.[b] Abends. 1 r

Soeben erst habe ich den Reinholdschen Plan[1] durchgelesen. Sie verlangen meine Meinung. Erlauben Sie mir aufrichtig zu seyn.

Die Punkte die Sie berühren, und noch so manche andere sind ganz willkührlich aufgestellt, und das Ganze ist wahre PopularPhilosophie. Das möchte seyn.

Aber

1.). Was ist denn nun das Ganze? Reinholds gegenwärtiges Glaubensbekenntniß, die *Hefte seiner in Kiel gelesenen Moral, und NaturRechts* vorgeritten auf dem Steken Pferde, das er dermahlen reitet, *seinem* gesunden Verstande? Und

Zu 330.1.: [a] *Abk. für* den [b] *Abk. für* 1796

Zu 330.1.: [1] 1795 faßte Karl Leonhard Reinhold zusammen mit dem Obersten und Generalquartiermeister von Binzer und dem Professor der Rechtswissenschaften Jensen den Plan zu einer moralischen Verbindung, der in einem Schriftstück, das den Titel „Entwurf zu einem Einverständnisse unter Wohlgesinnten über die Hauptmomente der moralischen Angelegenheiten als Versuch eines Beytrages zur Läuterung und Befestigung der öffentlichen Ueberzeugung" trug, niedergelegt war. Dieses Schriftstück sollte mehreren Bekannten und Freunden zur Prüfung zwecks Teilnahme an der Verbindung, falls man zustimmte, vorgelegt werden. Ernst Reinhold berichtet in „Karl Leonhard Reinhold's Leben und litterarischem Wirken" S. 85 fg darüber: „Nach den in ihm [cf. dem Schriftstück] enthaltenen Bestimmungen sollte der Eingeladene dem Einverständnisse dadurch beitreten, daß er den Inhalt des Entwurfes in der Hauptsache wahr finde und die Verbindlichkeit übernehme, zur Verbesserung desselben mitzuwirken. Erhielte der Entwurf im Ganzen genommen seine Beistimmung, so sollte er ihn Andren mittheilen, von deren Würdigkeit und von deren Empfänglichkeit für die Sache er selbst überzeugt wäre, und diese Personen dem Einladenden nennen; ferner demselben schriftlich anzeigen, welchen einzelnen Sätzen des Entwurfes er seinen Beifall versage und warum, und welche Berichtigungen und Zusätze er gemacht wünsche. Im nächstfolgenden Jahre sollte ihm der durch die Mitwirkung aller Theilnehmer verbesserte und vermehrte Entwurf aufs neue zur ferneren Annahme, Läuterung und Erweiterung vorgelegt und auf gleiche Weise im dritten Jahre fortgefahren werden. Alsdann erst wäre dieser durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, und hierauf seine Vervollkommnung in jedem Jahre und seine öffentliche Mittheilung in jedem dritten Jahre ununterbrochen fortzusetzen. Dieser Plan kam nur insoweit zur Ausführung, daß in dem festgesetzten dritten Jahre nach der ersten Versendung des Entwurfes an verschiedene Gelehrte in Deutschland und Dänemark, also 1798 von Reinhold herausgegeben werden konnte ein erster Band". – Vergl.: „Verhandlungen über die Grundbegriffe und Grundsätze der Moralität aus dem Gesichtspunkte des gemeinen und gesunden Verstandes, zum Behuf der Beurtheilung der sittlichen, rechtlichen, politischen und religiösen Angelegenheiten, herausgegeben von C. L. Reinhold, Professor in Kiel." 1. Band Lübeck und Leipzig 1798. – Offensichtlich wurde der „Entwurf zu einem Einverständnisse" auch Fichte zugeleitet.

was sollen denn die Einverstandnen? Dieses Glaubensbekenntniß unterschreiben, als ein Symbol. Oder sehn Sie in dem ganzen etwas anderes, so[c] sagen Sie mir's.

2.). Das alles möchte seyn, und wäre verzeihlich. Aber §. 16.[2] Wird das *Rechtwollen*, sowie allenthalben die Gesundheit des Verstandes, aufgestellt als Kriterium des *Rechtdenkens* u.s.f.[d]

Welches ist denn das *rechte Wollen*, und wie ist es denn zu bestimmen, ohne das *Denken*? Vermuthlich also ist es, sowie die Normal=Gesundheit des Verstandes schon gefunden, und soll alles, *worüber* man künftig denken darf, und *was* man darüber denken darf, bestimmen[.]

Wenn der Großinquisitor so folgert: Was nicht auf das *Rechtwollen* führt, ist ein unrichtiges Denken pp.[e] Nun besteht das rechte Wollen darin[f], daß man dem Pabste, und der Kirche stets gehorchen wolle, Mithin pp. argumentirt er dann anders?[g]

Dieser Geist herrscht durch die ganze[h] Schrift. [/]

1 v Soll er bleiben, so ist es die Pflicht jedes Biedermanns, eine unerlaßliche Pflicht, seine Stimme laut zu erheben.

3.). Wir sollen unterschreiben dieses Symbol. Wenn wir aber nun dieses etwa nicht[i] könnten, hat denn der Bund sonst noch einen Zwek? Wir sollen moralisch werden, unsre Kenntnisse auf Moralität beziehen, u.s.f. Das sollen wir, und thun wir, wenn wir etwas taugen, ohne allen Bund. – Wir sollen nur den andern es *erklären*, damit sie es wißen? Was sind sie denn dadurch gebessert. Wenn wir *unmoralisch* sind, so *lügen* wir; nur wenn wir moralisch sind, ist uns zu trauen. Mithin müssen sie das, was sie durch uns *erfahren* sollen, schon *wissen*, um es nur *erfahren* zu können. Was ist eine Absurdität, wenn dies nicht Eine ist.?

Ich betrachte die Schrift nicht als *philosophische Schrift*, denn in dieser Rüksicht hat sie manches sehr gute; sondern als Entwurf eines Bundes. Und darin hat sie die Mängel, daß 1.). der angezeigte Zwek lächerlich, und gemeinschädlich ist 2). daß, wenn dieser wegfällt, wie er denn wegfallen muß, kein andrer angegeben ist.

[c] *folgt* «möchte es seyn» [d] *Abk. für* und so fort [e] *Abk. für* perge perge [f] d *von* darin *verb. aus* , [g] ? *verb. aus* ; [h] g *von* ganze *verb. aus* G [i] etwa nicht *durch Ziffern umgestellt aus* nicht etwa

[2] „Verhandlungen . . ." S. 180/81: „§. 16. Die Einverstandenen entlehnen das Kennzeichen (oder den Prüfstein), nach welchem sie die Wahrheit ihrer Erkenntnisse, soweit dieselben die moralischen Angelegenheiten betreffen, beurtheilen, keineswegs von der philosophirenden Vernunft, die in ihren Repräsentanten noch lange nicht mit sich selber einig ist, sondern von dem gemeinen und gesunden Verstande, und zwar in der Grundmaxime desselben: Was dem Rechtwollen widerspricht, kann weder ein Rechtwissen, noch ein Rechtglauben, noch ein Rechtmeynen seyn."

Für den Zwek *der Befestigung der öffentlichen Ueberzeugung* wären in unsern Tagen ganz andre Dinge zu thun, und diese Schrift enthält darüber, nur *unbenuzte* Winke. Diese müsten *bestimmt* werden, wenn die Gesellschaft eine Gesellschaft seyn soll. [/]

Ich werde mich darüber *weitläuftiger*, u. *bestimmter* erklären. Haben Sie noch nichts gethan, und wollen Sie mit mir gemeinschaftlich handeln, so lassen Sie uns noch eine kurze Zeit warten. 2 r

Reinhold will das gute; das weiß ich; aber über die gerühmte Gesundheit des Verstandes könnte Frage entstehen. Dazu ist er schwer zu belehren, und die Lehren, die hierinn[k] gegeben werden müßen, sind theils nicht schmeichelnd, theils betreffen sie das *allerneueste* SteckenPferd. Er giebt Ihnen jezt das ganze *Bewußtseyn* Preiß, wenn Sie[l] ihm nur die *Gesundheit* d. V.[m] lassen; und sollte nach Jahren etwa dieser ein Unfall begegnen, so – wer weiß, was es dann giebt. – . Aber – giebt es *ausser Reinhold noch mehrere brave Leute*, die gern thätig seyn möchten, so kann man ihnen sehr würdige Gegenstände anweisen, und dann wäre es sehr erwünscht, an diese sich anzuschliessen, und mit ihnen das, was ohnedies durch den Gang der Natur kommen wird, wenigstens zu beschleunigen. Ich rede immer von *Befestigung*, und *Läuterung der öffentlichen Ueberzeugung*.

Was soll ich der armen Mutter Tripplin[3] zum Troste sagen? Sucht sie gegenwärtige Hilfe, oder Aussicht für die Zukunft? Das *erstere* anbelangend; wenn etwa Tripplin einen guten philosophischen Aufsaz hätte, so wollte ich suchen ihn im Niethammerischen Journal anzubringen. Das leztere betreffend. Haben Sie etwa Reinhold in Absicht seiner geschrieben? Ich wollte lieber, Sie thäten es. Doch werde ich es auch nächstens thun, denn ich habe es versprochen. Weiter weiß ich nichts und wie ungewiß ist nicht immer diese Aussicht!

Ganz der Ihrige

Fichte

Dem Herrn OberKonsistorialRath 2 v

Böttiger

Fr.[n] zu

Weimar

[k] hierinn *verb. aus* hier ihm [l] Sie *verb. aus* sie [m] *Abk. für* des Verstandes [n] *Abk. für* Franco *oder* Frei

[3] Nähere Daten unbekannt. Friedrich Christian Ludwig Tripplin (geb. 1774) war aus Weimar.

330.2.

1796 Januar 24. Jena
Fichte an Christian Gottlob Voigt in Weimar.
Brief.

1 r Jena, d.[a] 24. Jenner 96.[b]

Eine Bitte, mein Verehrungswürdigster Herr Geheimer Rath, und diesmal leider für mich.

Eine untreue Dienstmagd[1] stielt mir in Osmannstädt – zwei Maurer Certificate, und ein Zeichen, das man in der □, wo ich aufgenommen worden[2], zu tragen pflegte, und giebt es an ihren Geliebten als Pfand. Diese, *Barbe Stokin* heißt sie, treibt sich gegenwärtig in Weimar herum, zeigt diese Sachen vor, und ich höre, daß sie in das Consistorium kommen werden. H.[c] RegierungsRath *Osan*[3] weiß um die Sache, und kennt sie aus dem Grunde. Es ist mir natürlich nicht um die möglichen *ernsthaften* Folgen dieser schwarzen Untreue, sondern um das Geschwäz, Aufhebens machen, u.s.f.[d] zu thun; besonders wenn[e] *das Consistorium* diese schöne Gelegenheit findet.. Es ist mir ferner um die schwachen unter den Maurern zu thun, wenn soetwas vor[f] sie käme. Kurz, ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie äusserst[g] unangenehm mir dieser Vorfall ist.

Ich ersuche Sie, als gütigen Gönner, als den, dem mein Fortkommen so angelegen ist, und hier sogar als – Maurer, zu *thun*, was Sie können, oder wenigstens zu *rathen*.

1 v Der Herr RegierungsRath *Osann* könnte, wenn er es wollte [/] diese Sachen – (es ist *ein Angehänge von Messing* mit dem Wappen der □ zu Danzig[h] zwei △ übereinander geschränkt – und ein Certificat dieser Loge. Das zweite ist in andern Händen, und ich werde es morgen erhalten) am füglichsten in seine Hände bekommen.

Die untreue Person, die warscheinlich überdies sehr wichtige Diebstähle an meinem seel.[i] SchwiegerVater an Geld verübt hat, wie erst jezt zu vermuthen ist, und der ich bei ihrem Abgange ein gutes Zeugniß gegeben, werde ich dann schon zu finden wissen. (Das gute Zeugniß gab ich ihr, weil mir damals von ihrer Untreue noch gar nichts

Zu 330.2.: [a] *Abk. für* den [b] *Abk. für* 1796 *Neben dem Datum steht von Voigts Hand* resp. mit den □ Dingen, den 3. Febr. [c] *Abk. für* Herr [d] *Abk. für* und so fort [e] *folgt* «einer» [f] *vor verb. aus* s [g] *ä von* äusserst *verb. aus* g [h] *Hs.* «mit dem Wappen der □ zu Danzig» [i] *Abk. für* seeligen

Zu 330.2.: [1] Barbel Stok. [2] Die Loge „Eugenia zum gekrönten Löwen". Ihr Abzeichen bestand aus einem vergoldeten Hexagramm, in dessen Mitte sich auf blauem Grund ein aufrecht stehender gekrönter Löwe befindet. [3] Osann, Friedrich Heinrich Gotthelf, 1753–1803; Regierungsrat in Weimar.